

# Freiburger-Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 1. November 1879.

<b>Abonnementspreis:</b>		<b>Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.</b>		<b>Eindrucksgebühren:</b>	
Jährlich . . . . .	6 Fr.	Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.		Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Halbjährlich . . . . .	3 "			Für die Schweiz . . . . .	20 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "			Für das Ausland . . . . .	25 "

**V.**  
9 Uhr Probe.  
ermüßigt.  
Das Komite.  
umühle  
zu verpacken.  
lig, sich zu melden,  
Freiburg.  
S. Leon.

**Drescher.**  
ine kommt nun in  
ch Flamatt, um den  
späteren Turnus im  
k zu beginnen. Die  
rselben zu Dreschen  
erweitert eingeladen, sich  
hlen, Wirth zur  
damit bei Aufstellung  
n der Drescher mög-  
werden kann.  
ober 1879.  
Dampfdruckverwaltung,  
er Sekretär:  
ulliger, Lehrer.

**für 1880.**  
sind wieder folgende  
Preis.  
65 Cent.  
65 "  
65 "  
40 "  
40 "  
40 "  
40 "  
40 "  
n Rabatt.  
Adolph Noddy.

**ietzen.**  
gelegene Domaine von  
s bilden) von aus-  
vermieten, und kann  
in Besitz genommen  
rrn Genoud, Ge-  
sburg. (H 373 F.)  
(271)

vertrefflicher Wirkung  
wandelte Hautkrank-  
salbe  
J. Reiter, Chemiker  
Ein Schriftchen mit  
über günstigen Erfolg  
Buchhandlung zu be-  
(25)

age auf dem gewöhn-  
altige Auswahl von  
ommende Winter-  
den verschiedensten  
wollen, für Hemden,  
Cachenez, u. s. m.

hmacher  
71, Schallseite.

➤ Von jetzt an kann man sich bis Ende des Jahres für einen Franken auf die „Freiburger-Zeitung“ abonniren.

## Weltschau.

Am Feste Allerheiligen.

Es ist seit einigen Tagen recht unfreundlich und winterlich draußen in der Natur; mehr denn je werden es die leichtlebigen und flatterhaften Menschenkinder wieder inne, daß sie aus dem wonnervollen Paradiesgarten vertrieben und in das Thränenenthal der mit mannigfachen Fluch beladenen Erde verbannt worden, und daß sie hier alle nur vorüberziehende Pilgrime sind, welche einer bessern und schönern Heimath, dem ewigen und himmlischen Vaterlande zusteuern sollen. Heute ganz besonders werden wir arme Erdenpilger an unser erhabenes Reiseziel erinnert. Jene glorreichen Schaaren gottgetreuer Seelen, welche vor uns gekämpft, gelitten und gesiegt haben, und nun bereits von ihren unvergänglichen Siegeskronen Besitz genommen, sie blicken heute mitleidsvoll auf uns hernieder und rufen uns mit flammender Begeisterung zu: Sursum corda! Empor die Herzen über den Alltagsstaub des irdischen Lebens; und Steuer und Kompaß gerichtet nach der neuen Welt über den Sternen, wo euch ein ewiger Frühling lacht, jede Thräne versiegt und jede Klage verstummt! Aber kein Sieg ohne Kampf; „das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“

Das ist die große und unendlich wichtige Neugierde, welche heute jedes katholische Herz beschäftigen und mit den glühendsten Affekten der Freude, der Bewunderung und sehnsuchtsvollen Verlangens erfüllen soll. All' diese Dinge haben für einen Jeden aus uns ein millionenmal größeres Interesse als alle telegraphischen Depeschen der Welt zusammen. Wenn ich die Wahrheit unverblümt und rundheraus sagen soll, so muß ich gestehen, wir alle, ob Groß ob Klein, sind im Grunde betrachtet recht einsältige Kinder, daß wir uns um tausend Dinge im politischen Gange der Welt bekümmern mögen, die uns rein nichts angehen und deren Kenntniß uns keinen Heller nützen kann. — Ob Bismarck morgen in Gastein oder in Barzin frühstücken wird, ob der Sultan guter oder übler Laune

ist, was kümmert mich das, was habe ich von dem? — Und doch! und doch, weiß die halbe Welt, die gebildete und halbgebildete vorab, die kostbare Zeit mit nichts Besserem todzuschlagen als mit solch' eitlem Tand vom politischen Weltmarkt.

Das ist Mode, das gehört zum „guten Ton“, das entspricht dem Geiste des Fortschrittes und der Aufklärung; und Wehe jenem „Finstertlinge“, jenem „Duckmauser“ und „Bigotten“, welcher auf den tollen Einfall gerathen sollte, anstatt die Zeitung der G o f f i n e oder die L e g e n d e der H e i l i g e n zur Hand zu nehmen: ein solcher hätte ein für allemal das Recht verwirkt, einem der gebildeten Zirkel der Gesellschaft anzugehören. Die Heiligen waren, so meinen die superklugen und maßvollen A u c h t h o l i k e n unserer Zeit, gut für ihre Zeit; und es sei ein wahres Glück, daß sie im Himmel sind, denn in das 19. Jahrhundert, in das Zeitalter der Humanität und der Aufklärung hinten würden sie ganz und gar nicht passen, sie würden sich überall Vorstöße gegen den modernen Anstand zu Schulden kommen lassen.

Auch die Heiligen müßten sich zuerst einer humanen Bildung unterziehen, denn nach Baumstark in seinen „Sternen und Blumen“ genügt das Christenthum allein nicht, die Humanität muß noch als unerläßlicher Bestandtheil hinzukommen. O wie gescheidt doch unsere modernen „Heiligen“ sind, die alten waren wahre Stümper dagegen!

### Jeremiadische

Trauergesänge ertönen von allen Seiten über die schlechten Zeiten, in denen wir leben und denen wir noch entgegengehen. Es schaut aber auch darnach aus!

In allen Landen Europas erhebt die Revolution drohend ihr Haupt. Italien ist ein Vulkan, welcher über Nacht ausbrechen kann, Frankreich lodert bereits im unheimlichen Morgenroth der schrecklichen Kommüne, in Spanien ist es auch nicht geheuer, und pure Engel sind es auch nicht, welche in den größern Städten der Schweiz ihre geheimen Zusammenkünfte halten. Der politische Horizont ist mit schwarzen Wetterwolken verhängt und allgemein mündelt man von einem nahe bevorstehenden europäischen Kriege. Die Russen, die Preußen und Franzosen rüsten auf Leben und Tod, Gott weiß, was aus dem noch werden mag! — Aber nicht bloß die Revolution und der Krieg, sondern auch das höhlängige Gespenst des Hungers

pocht laut an den Thoren Europas. In Berlin sterben jetzt schon Woche für Woche mehrere Personen des schrecklichen Hungertodes. — In Oesterreich, besonders in Mähren wächst das soziale Elend in Entsetzen einfließendem Grade. Eine offizielle Schilderung der dortigen Zustände lautet also: „Elend, Hunger und Krankheit ängstigen aller Orten die Bevölkerung; Steuer-Erekutionen erheben drohend ihr Haupt. Mit Bangen sieht die Bevölkerung dem zehrenden Winter, mit verzweifeltstem Sinn dem Frühjahr entgegen.“ In Spanien hat eine Ueberschwemmung Tausende von Familien in's bitterste Elend gestürzt und einen Schaden von über 80 Millionen Franken angerichtet. — Auch bei uns sind die Aussichten keineswegs rosig. Das Brod wird immer theurer, die Kartoffeln haben gefehlt, der Wein desgleichen, die Steuern nehmen immer zu und der Verdienst und der Erwerb immer ab. Ja wohl die Zeiten sind wirklich schlecht. Aber halt! ich habe mich geirrt, nicht die Zeiten sind schlecht, sondern die Menschen, und weil die Menschen schlecht sind, sind es auch die Zeiten. «Defecit sanctus»; es gibt keine Heilige mehr; die wahrhaft heiligen Seelen sind rar geworden wie die Weinbeeren in den Rebbergen nach der Weintage; die Liebe ist erkaltet, die Pfanzkätten der Heiligkeit, die Klöster sind verödet und Kasernen, Lazarethe und Zuchthäuser stehen im Flore! — Es ist hohe Zeit, daß die Menschheit aus ihrem Sündentaumel erwacht, wenn sie nicht den strafenden Arm der göttlichen Gerechtigkeit in seiner ganzen furchtbaren Schwere fühlen will.

Nicht die Gelehrten, nicht die Diplomaten, nur heilige Männer sind im Stande die Welt vor dem Abgrunde zu erretten. Daß Gott solche starke Ketter des Volkes erwecken möge, das sei unser flehentlichste Wunsch am Feste — Allerheiligen. —

### Sidgenossenschaft.

**Aktienwindel.** An einer Versteigerung in St. Gallen (Nachlaß des berühmten James Mayer) galten Regina Montium (à 500 Fr.) 10 Rappen und Eau et Forêts sogar bloß 8 Rappen! Wie manche Thränen von Wittwen und Waisen werden an diesen schönen Papierchen fließen?

**Eisenbahner-Moral.** Herr Kommerzialtechnischer Direktor der Simplonbahn, hat

Angst vor der möglichen Realisirung des Montblancprojektes und macht in einer Broschüre die französische Regierung auf die strategischen Vortheile der Simplonbahn für Frankreich aufmerksam, damit dieselben Simplon und nicht den Montblanc subventionire. Ist das nicht der reinste Vaterlandsverrath? Die ungesährlichen Drouffe, Gehlsen, Dr. Wiede u. verbannt man aus der freien Schweiz und einen solchen Hochverräter hält man noch in Ehren! Es ist wahrlich weit gekommen, wenn so die nationale Ehre gerettet werden kann!

**Münzprägung.** Nächste Woche wird in der eidgenössischen Münze die Prägung von Zehn- und Fünfrappenstücken beginnen. Während der Avers, wie bisher den Werth des Stückes angeben wird, hat der Revers dieser neuen Münze ein anderes Aussehen erhalten. An Stelle des eidgen. Kreuzes ob dem Worte „Helvetia“, wird der wirklich schöne und ausdrucksvolle Kopf einer Helvetia, geschmückt mit einem Diademe treten, umgeben von den Worten „Confœderatio Helvetica“. Unten wird wie bisher die Jahreszahl der Prägung stehen.

**Gotthardbahn.** Unverbrochen schafften die Mineure im Gotthardtunnel. Sie kriechen von Norden und Süden einander immer näher der Mitte zu. Es ist zwar eine Schneckenbewegung, aber auch die Schnecke gelangt auf die höchste Alpe, wenn es ihr Ernst ist. Ob den Schultern der Mineure, die dem Verkehr durch den Gotthard eine Gasse machen, die in den innersten Eingeweiden des alten Riesens wühlen, ob ihren Schultern erhebt sich der kolossale Zentralstock, ohne sie zu drücken, und die Urner von Andermatt und Hospenthal dürfen, wenn sie an der Kilbe tanzen, ganz ungenirt mit ihren Bundschuhen stampfen — die Arbeiter, die jetzt im Vergessenen schaffen und die später durchfahrenden Herrschaften werden's doch nicht hören. Von Allem, was da oben über das Stück Erdkruste krecht, dringt kein Laut in die unendliche Tiefe. Man hofft, auf Neujahr, daß die Arbeiter, welche von Norden und Süden sich in den Berg bohren, einander im Tunnel werden die Hände reichen können. Da möcht' ich dabei sein, wo so die letzte dünne Felscheidewand durch den letzten Schuß zu Boden fällt und die lange getrennten Brüder mit der schweligen Hand und dem ruhigen Gesichte einander in die Arme fallen, mit einem Gottseidank und Jubelgeschrei. Endlich! Willkommen, cari fratelli! Willkommen. Ihr Urner!

Italien — Deutschland, sei uns gegrüßt! Die Natur selbst wird ein Laubamus singen, daß das Werk endlich fertig wurde, und der alte Gotthard wird mit seinem Paß die Alpenstimmen begleiten. Und bei dem Schlußakt, am Aufbruchtag, da möchten wir Andere erst recht dabei sein! („Morsbacher Bote.“)

**Bern.** Für einen ausgebrochenen Sträfling ist's in der Regel kein Gaudium, wenn er einem Landjäger begegnet. Berger aber, den man seit seiner Flucht überall suchte, bald da und bald dort mutmaßte, mag sich doch in's Häuschen gelacht haben als er dieser Tage zirka anderhalb Stunden von Bern einem Landjäger und zwar dem gleichen, der ihn vor Jahren schon einmal nach Bern transportirt hatte, begegnete und dieser nicht im Falle war, ihn arretiren zu können, weil er eben vier Baganten nach der Hauptstadt zu führen hatte. Dem Manne der Polizei war die Physiognomie des allein Dahinwandelnden allerdings aufgefallen, aber, da dieser nun glatt geschoren war, während er früher einen Vollbart getragen, so gerieth er erst auf den Namen Berger, als dieser bereits fünfzig Schritte weiter geeilt war. Auf den Zuruf, stehen zu bleiben, hörte Berger wohlweislich nicht, wie er aber bemerkte, daß der Landjäger ihm nachzueilen Miene machte, zog auch er seinen Revolver. Doch der Landjäger durste die vier Baganten nicht stehen lassen, er brachte sie in das nahe Wirthshaus und stellte sie unter Bewachung. Darauf suchte er Berger's Fährte zu erkunden, aber der lose Vogel hatte für gut befunden, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen. Man vermutet, daß er selber die freiburgisch-bernerische Grenze zum Wirkungsfelde seiner annerionistischen Thätigkeit gemacht habe. Der arme Landjäger, wie er halb bedauert halb gehöhnt wurde, daß er den famosen Berger bald gefangen hätte! Und doch hat er ganz korrekt gehandelt und seiner Pflicht genügt.

**Zürich.** Am Abend des 22. entgleiste der Abendzug der Nordostbahn von Zürich nach Romanshorn auf der Eschlofer Brücke. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

**Luzern.** Aus Luzern meldet das „Zuger Volksbl.“: Daß verdienten und beliebten Militärs Anerkennung gezollt werde, ist recht und billig, aber als Komödie kommt es uns vor, wenn die Mannschaft in Reih und Glied auf

Kommando eines Brigadier einem Regimentschef „Lebe Hoch“ bringt. Zwischen Schützenfesthütte und Manövriplatz sollte man doch zu unterscheiden wissen, oder dann gebe man den Soldaten statt des Gewehres einen gefüllten Pöfal in die Hand. Hat ganz recht!

**St. Gallen.** In Wyl hat sich ein 13-jähriger Knabe erhängt, weil die vierwöchentlichen Ferien zu Ende gegangen waren und er die Schule wieder besuchen sollte.

Der Gemeinderath von Gossau (St. Gallen) belegte zwei Metzger, welche die Würste mit Mehl verbessert, mit einer Buße von je 20 Fr. Recht so! nur unerbittlich darauf losgehauen!

**Thurgau.** Arbou. Den 30. Oktober wurde hiee die Leiche eines neunzehnjährigen Jünglings zu Grabe getragen, der sein Leben auf ein höchst traurige Weise verlor. Derselbe trug eine geladene Jagdfinte, den Kolben nach hinten gefehrt, so sorglos auf der Achsel, daß sie ihm nach hinten entfiel und beim Aufprallen auf einen Stein sich entlud. Der Schuß traf den Unglücklichen derart in ein Bein, daß sein Tod nach wenigen Tagen erfolgte.

**Wallis.** Der Staatsrath des St. Wallis hat auf die Einladung der Genfer Regierung in Lausanne eine Konferenz abzuhalten behufs Gründung einer gegenseitigen Versicherung gegen die Phylloxera, zurückhaltend geantwortet und sich bis einstweilen Bedenkzeit genommen.

**Waadt.** In Morges (La Côte) ist der Ertrag der Stadtreben zu 56 1/2 Ctr. per Aker Most ersteigert worden. In Aigle und Yvorne ist der Ertrag ein so geringer, daß man ihn gar nicht zu nennen wagt.

### Ausland.

**Frankreich.** Der radikale „Rappel“ schreibt: „Unsere Kirchen gehören meistens den Gemeinden, unsere Kathedralen dem Staate. Wann kommt die Zeit wo die Gemeinden ihre Immobilien vermieten können, wie und an wenn sie wollen, z. B. des Morgens an den Klerus, wenn dieser eine hinreichende Miete anbietet, des Abends an Veranstalter von Vällen, Konzerten oder Schauspielen?“ Je näher diese Volksbeglucker zu ihrem Ziele kommen, desto mehr demaskiren sie sich und das Volk könnte sie nun in ihrer wahren Gestalt erkennen, aber auch hier gilt das Wort: „Sie haben Augen und sehen nicht.“

„Meister, ein Verräther bin ich nicht!“ entgegnete er schelmisch, aber eine Bestelung, Fräulein, kann ich schon ausrichten, wenn's von Nöthen ist.“

„Ich fragte bloß,“ sagte das Mädchen verlegen, indem sie einen lächtigen Becher füllte. Hans benutzte indessen seinen Vortheil, und während er bei dem Meister den Konrad einen Zauberer genannt hatte, pries er ihn jetzt als einen kühnen Burschen und zeigte einiges Mitleid mit dessen Schicksal. So kam er auch noch zu einem zweiten Becher, ehe er aus dem Hause des Domwerkmeysters schied.

Eine Stunde später erschienen zwei Meister, darunter der alte Veit, ein Parliir und ein Geselle vom Steinwerk im Bayenthurme und verlangten den Konrad Ruen zu sprechen. Konrad Ruen wurde vorgeführt, und ein neues Verhör über die Ereignisse der verfloffenen Nacht begann.

In aller Wahrheit erzählte der Steinmeh, daß treue Freunde einen Versuch zu seiner Rettung gemacht hätten, um ihn der Folter zu entziehen. „Wer waren die Freunde?“ fragte der eine Meister.

„Wer waren die Freunde?“ fragte der eine Meister.

## Feuilleton.

### Der Steinmeh von Köln.

(Fortsetzung.)

Endlich war Hans zum Schlusse gelangt. „Sage deinem Herrn, ich werde seinen Willen thun,“ sagte der Meister. Dann griff er in eine Ledertasche, die neben seinem Bette auf einem Eichentischchen lag, nahm ein paar Geldmünzen heraus und gab sie dem Knappen. „Das ist ein Sälblein für Dich und Deinen Kameraden, auf daß Ihr Eueren blauen Rücken kuriren könnt,“ sagte er lächelnd. Dann wandte er sich zu seiner Tochter hin. „Gib dem Gesellen ein Glas guten Weines,“ befahl er, „und schicke Martha zu mir her!“

Hans schnitt ein glückliches Gesicht und verbeugte sich tief.

Draußen fragte Agnes den Knappen: „Seid Ihr es, der den Steinmeh bedienen muß?“

Hans war so dumm nicht, als er ausfah.

Andere Blätter g daß man die Gek gestorbene Komme der Freiheit und Gr nach Frankreich zur

— In Lyon ist mit 30,000 Fr. du

— 350 Amneht „Calvados“ heimg Paris eingetroffen

hose von einer Vol Köpfen mit den i Republik und die r

genommen worden.

— In Lyon g gationsschulen in l delst. — Fortschritt

— Im Laufe de wieder zwei Trans Ganzen 850 Depot

— Ein Her Paris produziert sich mit Kanonenkugeln Gewicht von 800 P

Arte aus dem „Tr

**Deutschland.** Morgens in einer erstarrter, bewußlos orgelspieler aufgesu später verschied. I

statirte als Todes hungern.

**Ungarn.** Ein an der Spielba hübsche Summe vo man sagt, sein gan

Da beschloß er den Ende zu machen, r

Die Hotel-Nachbar mächtig, aber son

Verlegungen ohne seines Zimmers li

dem unglücklichen C vermögens verloren

wenigstens die Summ ausständigen lassen

daß er mit dem Helmreise antrete.

gethan, um 1,790 beim besten Wohlfe

Narren!

seinen Thurm bewac was scheert uns sei

Euch, Konrad, sag zu Konrad gewand

verzeihe mir den W am Schwanz hat

Aber weil Ihr nur müth seid, wird Cu

wer nach Treue wi

Dem alten Man den Augen; herali

die Hand, die Uebri denn sie glaubten

Jünglings Schulb. chen sie in Veit's

wiederum versammel Aber was half es?

wenn Unglück des weichen gemeinlich

verschwinden wie d So wurde im G

Tortur wegen des zu verdoppeln und

### Kanton Freiburg.

#### Die Milzbrandangelegenheit.

(Korrespondenz aus dem Senebezirk.)

Seit einigen Jahren, und namentlich während diesem, ist in mehreren Drischäften der Milzbrand ausgebrochen und hat großen Schaden verursacht. Nicht nur im Flachlande, sondern auch auf den Bergen hat der Milzbrand unter dem Namen „Viertel“ in diesem Jahre mehr als je große Verheerungen angerichtet, so daß manche Weide geleert werden mußte; um weitem Schaden zu verhüten.

Es ist behauptet worden, der Milzbrand sei nicht ansteckend; dem ist aber nicht so. Schreiber dieses hat die Gelegenheit gehabt, sich persönlich von der Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit zu überzeugen, und zwar in einem Stalle, wo näher als in 24 Stunden fünf der schönsten Kinder dieser furchtbaren Seuche erlegen sind. Am Abend hüpften die wohlgenährten Kinder noch fröhlich von der Tränke in den Stall zurück und am folgenden Morgen fand man sie verendet am Boden liegen. In verschiedenen Drischäften unseres Bezirkes hat der Milzbrand unter ähnlichen Umständen solche unerwartete und Besorgniß erregende Besuche abgestattet. Wie und wodurch diese Seuche entsteht und auf welche Weise die Ansteckung stattfindet ist, trotz den langjährigen Untersuchungen und Nachforschungen von wissenschaftlich gebildeten Thierärzten, noch nicht ermittelt worden.

Unter solchen Umständen muß sich aber der um seine zukünftige Existenz besorgte Landwirth fragen: Was soll aus mir und meiner Familie werden, wenn dieser Würgengel in mein Haus fährt, meine „Habe“ weggrafft und so in wenigen Stunden das während langen Jahren in saurem Schweiß erworbene Vermögen vernichtet. Wir Landwirthe sind nicht alle große Eigenthümer, wohlhabende Pächter, die deswegen noch nicht ruiniert werden, wenn sie in ihrem Viehbesitz für einige Tausend Franken Verlust erleiden. Weitläus die meisten sind kleine Grundbesitzer, Lehmannen und „Lehemanni“, deren ganzes Vermögen in der Lebewaare besteht. Was wird aus solchen Väuerlein? womit wollen sie ihr Land bearbeiten? womit Zinsen und ihre Familie ernähren? womit dem Leben Herrn noch Sicherheit leisten, wenn sein Vieh, das sein ganzes Vermögen ausmacht, zu Grunde gegangen ist? Gewiß sind dieses für jeden umsichtigen Landwirth

Und dennoch war der Steinmetz heute seelenvergnügt, denn er hatte erkannt, daß außer seiner Agnes, Reinhold und dem Narren, auch noch Andere Gutes von ihm dachten.

Wie ist doch echte Freundschaft ein so trostreiches Glück! Ein so beständiger, treuer Freund macht's wie die Weinstöcke in Italien. Zu einem Baume gepflanzt, umschlingen sie ihn liebevoll mit ihren grünen, saftigen Armen, und wenn auch der Baum stirbt und verdirbt, so weicht gleichwohl der Weinstock von seiner aufrichtigen Erue nicht ab, sondern windet seine Sprossen noch jetzt um den todtten Baum, und hat ihn auch im Tode noch lieb.

Während dies in dem Hause des Werkmeisters und auf dem Bayenthurme geschah, waren auch das Gedenkbüchlein und Reinhold in geschäftiger Thätigkeit auf den Weiden. Der Schwerfeger war zwar in den Rhein gestürzt, aber es war ja Sommer und Schwimmen konnte er, daß er seines Gleichen suchte. So entrann er glücklich dem Tode.

(Fortsetzung folgt.)

wichtige und Besorgniß erregende Fragen und das um so mehr; weil keiner sich vor dieser furchtbaren Krankheit hüten oder sicher wahren kann.

Man hat uns nun anlässlich dieser Krankheit gesagt, wir Landwirthe sollten nicht alle und jede Hilfe von Oben, d. h. vom Staate verlangen, sondern uns selbst mit Viehversicherungsgesellschaften helfen nach dem Grundsatz: „Hilf dir selbst, der Himmel wird dir helfen.“ Ich würde von Herzen gerne dieser Ansicht beipflichten und eine solche Gesellschaft gründen helfen, wenn es nur ginge. Aber eine solche freiwillige Gesellschaft müßte ja, um allen Vorkommnissen begegnen zu können, eine Kasse besitzen, die über hunderttausende von Franken verfügen könnte. Woher sollten diese kommen? Gründet Viehversicherungsgesellschaften, meint ein anderer Bauerntröster, wie sie schon an andern Orten bestehen, wo sich die Mitglieder verpflichten dem Verunglückten das Fleisch seines zu Grunde gegangenen Thieres nach der Schätzung einer hiezu bestellten Kommission abzunehmen und baar zu bezahlen und so den Schaden mildern. Aber wer will das Fleisch der dem Milzbrand erlegenen Thiere abnehmen und genießen? Von Thieren, die durch den all zu schnellen Verlauf der Krankheit gewöhnlich zu spät geschlachtet werden.

Der Genuß solchen Fleisches ist aber, wie die Erfahrung täglich lehrt, sehr gefährlich. Nun aber hat auch der Bauer vor solchen Vergiftungen einen gehörigen „Respekt“.

Dank der väterlichen Fürsorge unserer hohen und geachteten Regierung ist vor Jahren eine kantonale Viehversicherungskasse erstellt worden, die dazu bestimmt ist, den Landwirthen den Schaden, so ihnen durch die Maul- und Klauenseuche, der Rinderpest und der Lungenseuche verursacht wird, zu vergüten und so den Bauer so viel möglich vor gänzlicher Ruine zu schützen. Leider aber schließt das Verwaltungsgesetz dieser Kasse jede Entschädigung für Milzbrand aus.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft Täfels-Heitenried hat sich nun in ihren zwei letzten Versammlungen darüber beraten und das Komite beauftragt, dahin zu wirken, daß das Gesetz vom 5. Dezember 1840 über die kantonale Viehversicherung in der Weise abgeändert werde, daß der Milzbrand wie die andern ebengenannten Seuchen vergütet werde; oder, wenn dieses nicht möglich sei, die Maul- und Klauenseuche, weil weniger gefährlich, zu streichen und dafür den Milzbrand aufzunehmen; oder aber, was das zweckmäßigste wäre, alle vier Seuchen durch die genannte Kasse zu vergüten und dafür die jährlichen Beiträge angemessen zu erhöhen.

Es wird nun in nächster Zeit in diesem Sinne eine Bittschrift an die hohe gesetzgebende Behörde gerichtet werden. Dieselbe wird vorher in Umlauf gesetzt; um von den Lit. Landwirthen unterzeichnet zu werden. Es liegt im Interesse jedes Landwirthes dieselbe fleißig zu unterzeichnen, was das Komite auch gewärtiget. Auch im französischen Kantonsstheile wird zu gleicher Zeit derselbe Schritt gethan. Nun möchten wir noch die Lit. Gemeindevorstände höflich gebeten haben, sich der Sache anzunehmen und gelegentlichst befördern zu wollen. Auch möchten wir an die Herren Großrathsmitglieder die Bitte stellen, im Großen Rathe unser Gesuch ja recht zu empfehlen und zu unterstützen; damit auf diese Weise dem einmüthigen und gerechtfertigten Wunsche der freiburgischen Landwirthe entsprochen werde.

J. B. D.

Andere Blätter gleicher Gesinnung verlangen, daß man die Gebeine der in Neukaledonien gestorbenen Kommunarben, „dieser Märtyrer der Freiheit und Gründer der wahren Republik“, nach Frankreich zurückführe wie die Napoleons I.

— In Lyon ist der Ausläufer einer Bank mit 30,000 Fr. durchgebrannt.

— 350 Amnestirte von dem letzten mit dem „Calvados“ heimgeführten Transporte sind in Paris eingetroffen und auf dem Orleansbahnbofe von einer Volksmenge von etwa 20,000 Köpfen mit den üblichen Hochrufen auf die Republik und die volle Amnestie in Empfang genommen worden.

— In Lyon hat der Präsekt 22 Kongregationsschulen in Eaienschulen umgewandelt. — Fortschritt bis zur Revolution!

— Im Laufe des Monats Dezember werden wieder zwei Transporte mit Amnestirten, im Ganzen 850 Depotirte, in Frankreich eintreffen.

— Ein Herkules-Tenorist. In Paris produziert sich ein Tenorist, der vorerst mit Kanonenkugeln spielt und dann mit einem Gewicht von 800 Pfund unterm Arm die große Arie aus dem „Troubadour“ singt!

**Deutschland.** Dieser Tage wurde eines Morgens in einer Straße Berlins ein fast erstarrter, bewußtloser junger italienischer Drehorgelspieler aufgefunden, welcher eine Stunde später verschied. Der hinzugerufene Arzt konstatarie als Todesursache buchstäbliche Verhungern.

**Ungarn.** Ein ungarischer Graf K. hatte an der Spielbank von Monte Carlo die hübsche Summe von 1,800,000 Franken — wie man sagt, sein ganzes Vermögen, — verloren. Da beschloß er denn nun, seinem Leben ein Ende zu machen, was ihm aber nicht glückte. Die Hotel-Nachbarn fanden ihn zwar ohnmächtig, aber sonst nur mit einigen äußern Verletzungen ohne Bedeutung auf dem Boden seines Zimmers liegen. Die Spielbank hat dem unglücklichen Grafen, der sein Millionenvermögen verloren hatte, am nächsten Tage wenigstens die Summe von zehntausend Franken ausshändigen lassen, unter der Verpflichtung, daß er mit dem nächsten Courierzuge seine Heimreise antrete. Das hat er den nun auch gethan, um 1,790,000 Fr. ärmer, aber sonst beim besten Wohlsein. Die Welt wimmelt von Narren!

seinen Thurm bewachen; er hat dafür zu haften; was scheert uns seine Nachlässigkeit?“ — Und Euch, Konrad, sage ich nur dies,“ sprach er, zu Konrad gewandt, „ein Schafskopf ist — verzeiht mir den Vergleich — wer den Hasen am Schwanz hat und ihn wieder los läßt. Aber weil Ihr nun einmal ein so treues Gemüth seid, wird Euch Gott auch weiter helfen; wer nach Treue wirbt, selten der verdirbt.“

Dem alten Manne standen die Thränen in den Augen; herzlich reichte er dem Gesellen die Hand, die Uebrigen folgten seinem Beispiele, denn sie glaubten nicht mehr so recht an des Jünglings Schuld. Vor dem Werkmeister sprachen sie in Veit's Sinne, und auch vor dem wiederum versammelten Gerichte der Steinmetzen. Aber was half es? Alle dachten nicht so, denn wenn Unglück des Thorwärtels Amt vertritt, weichen gemeinlich die meisten Freunde und verschwinden wie das Salz im Wasser.

So wurde im Gerichte beschloffen, Konrad's Torjur wegen des nächstlichen Vorfalles noch zu verdoppeln und ihm mit Gewalt die Namen seiner Freunde auszupressen.

einem Regiments-  
wischen Schügen-  
platz sollte man  
oder dann gebe  
Gewehres einen  
Hat ganz recht!  
hat sich ein 13-  
die vierwöchent-  
gen waren und er  
sollte.  
Gohau (St. Gas-  
eiche die Würste  
einer Buße von je  
bitillich darauf los-  
Den 30. Oktober  
neunzehnjährigen  
en, der sein Leben  
erlor. Derselbe  
e, den Kolben nach  
auf der Achsel, daß  
und beim Aufsprallen  
Der Schuß traf  
ein Bein, daß sein  
erfolgte.  
ath des St. Wallis  
Genser Regierung  
abzuhalten behufs  
Versicherung gegen  
geantwortet und  
eit genommen.  
es (La Côte) ist  
zu 56 1/2 Cts. per  
In Aigle und  
in so geringer, daß  
en wagt.

radikale „Rappel“  
gehören meistens den  
oralen dem Staate.  
die Gemeinden ihre  
nnen, wie und an  
s Morgens an den  
hinreichende Mielthe  
anstanter von Välsen,  
n?“ Je näher diese  
Biele kommen, desto  
nd das Volk könnte  
bestalt erkennen, aber  
„Sie haben Augen

bin ich nicht!“ ent-  
port zufrieden Beifall.  
nicht, wenn Euch Ge-  
erging abermals die  
Spruch gefangen  
die Wahrheit sagen  
sagte Konrad.  
n unschuldig ist trotz  
rief Veit, indem er  
ter ein Verteidiger  
obener Stimme fort,  
ldig — ich werde es  
pten, und wenn auch  
myerer auf ihm lastete.  
trahl können Käster-  
hängen. Das sage  
wäre es bei meinen  
rde es schwören vor  
vor allen Werkleuten  
Freunde, wir brauchen  
; der Burggraf soll

Am 24. v. Mts. feierte das seit dem Brande von 1876 neu aus seiner Asche entstandene Pfarrdorf Albeuve das Fest der Einweihung von fünf neuen aus der Gießerei Trebour in Vivis hervorgegangenen Glocken. Die Cere-  
 monte wurde durch den Hochw. Diözesanbischof Hrn. Marilley vorgenommen und hatte eine Menge von Andächtigen in der vortigen Pfarr-  
 kirche versammelt. Diese neuerbaute Kirche mit ihrem hübschen Thurm und den hiefür be-  
 stimmten Glocken mit ihrem harmonischen Geläute liefern den Beweis, wie viel eine Gemeinde  
 trotz der über sie hereingebrochenen harten Prüfungen zu leisten vermag, wenn in ihr das  
 Gefühl der glaubensfreudigen Opferwilligkeit recht lebhaft vorhanden ist.

In Boll ist der seit längerer Zeit franke Hochw. Herr Gallin, Dekan in Folge wiederholten Schlagflusses gestorben.  
 R. I. P.

**Gemeinschaft der Heiligen.**

O glücklich, glücklich ihr, geliebte Seelen,  
 Die nun erreicht das letzte, höchste Ziel,  
 Bereint genießend süßen Gottesfrieden  
 Nach Kampf und Müh'n und Schicksalstrauerpiel.  
 O glücklich ihr!

Erlöset uns, die noch pilgern, die Ergebung,  
 Die fest umfaßt das Kreuz als Wanderstab,  
 Und willig trinkt den Kelch voll bitt'rer Galle  
 Und glaubt und liebt und hofft selbst über's Grab.  
 Erlöset sie uns!

Erlösung euch, die fern von Edens Palmen  
 Ihr trauert, seufzt in Sehnuchtsflammengluth,  
 Durch Opfer und Gebet und fromme Spenden,  
 Damit auch ihr am Herzen Jesu ruht.  
 Erlösung euch!

O Liebesbund, du nimmst den Schmerz der Trennung,  
 Verkärst zur Lichtgestalt den grausen Tod,  
 Vergißmeinnicht du pflanzt auf die Gräber  
 Und Rosen schön wie Ostermorgenroth.  
 O Liebesbund!

Redaktion von J. B. Huber

**Getreidebericht.**

Die Getreidepreise gehen, wie das Pariser „XIX. Siècle“ meldet, in erfreulicher Weise zurück. Das Angebot herrscht auf der Getreidebörse vor und schon mußten die Verkäufer 75 Cts. bis 1 Fr. nachlassen. In den Häfen, so namentlich in Marseille, herrscht dieselbe Tendenz. Im Auslande ist die Waiffe allgemein, sie beträgt in London 2-3 Schillings, in Liverpool 3 Pence, in Antwerpen 50 Cts., in Loewen 50 Cts., in Berlin 75 Cts., in Breslau 50 Cts., Stettin 75 Cts. Im Cercle du Louvre konnte am 25. das Getreide sowohl als Mehl zu den vortägigen Kurfen beinahe gar nicht mehr angebracht werden. Das Brod von 2 Kilos kostet bei den meisten Bäckern noch 90 Cts., aber nirgend mehr 95 Cts. In den Arbeitervierteln findet man sehr gutes Brod, von gutem, wenn auch nicht gerade auserlesenem Mehl, für 85 Cts. und sogar für 80 Cts., der einzige Unterschied ist nur, daß dieses Brod nicht frischbuden ist.

Marktbericht von Bern vom 28. Oktober 1879.

Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte sind:  
 Butter in Ballen Fr. 2 50 bis 2 40 per Kilo, im Detail Fr. 1 25 bis Fr. 1 30 per halbes Kilo, Eier 6-7 Stück für 60 Ct.  
 Gemüsemarkt: Kartoffeln 40-50 Ct. per 5 Liter; Kapsel, 40-45 Ct. per 5 Liter; Birnen 30-35 Ct. per 5 Liter.  
 Fleischpreise in der Antenlaube: Rufffleisch 70-75 Ct.; Ochsenfleisch 80-85 Ct.; Kalbfleisch 75-80 Ct.; Schafffleisch 70-85 Ct.; grüner Speck 90 Ct.; bürerer Speck 90-100 Ct. Alles per halbes Kilo.  
 Ghisa Kiloletw Fr. 30 25. — Jeta Kilo I. Fr. 28 75. — Danube II. Fr. 27 30. — Danube I. Fr. 25 — Kjo I. Fr. 30 75. — Mais Danube Fr. 19 75. — Landweizen Fr. 30-32. Alles per 100 Kilo.  
 Holz, Buchenholz per 3 Ester Fr. 48-52, Kanneholz Fr. 30-32; Eiroch per Zentner. Fr. 2 50 — 3 50; Heu per Zentner Fr. 3 50. — 4.

**Getreidebericht von Romanshorn, 27. Oktober 1879.**

	per Allogentner
Ausflüß-Lagarweizen . . . . .	Fr. 35 75 bis Fr. 34 50
Reinmehlwizen . . . . .	35 25 " " 35 50
Guter Weizen . . . . .	34 50 " " 35 —
Geringere Weizen . . . . .	32 — " " 33 —
Ruffischer Weizen . . . . .	35 — " " 36 75
Gerste . . . . .	18 — " " 20 —
Gerste . . . . .	27 — " " 30 —
Roggen . . . . .	19 — " " 24 —
Malz . . . . .	19 — " " 22 50

Es macht sich auf dem heutigen schwach besuchten Markte eine mattere Tendenz fühlbar.

**Anzeige und Empfehlung.**

Unterzeichnete werden vom nächsten Samstag an, stets alle Wochen, wie auch an Jahrmärkten, bei ihrem Stand auf dem gewöhnlichen Tuchmarkt in Freiburg, eine große Partie Unterkleider wollene und baumwollene, feilhalten. Durch einen großen günstigen Einkauf können das Paar Unterhosen, gute Qualität von 1 Fr. 10 Ct. an abgegeben werden.  
 Herren und Schumacher.  
 (293) aus Bern.

**Geschäftsbureau**  
 von  
**J. Neuhaus-Wicky**  
 in Tasers.

Schuld-Betreibungen, Inkassirungen, Agenturen der schweizerischen Mobilienversicherung gegen Brandschaden, für die Helvetia von St. Gallen, der Lebens-Versicherung La Suisse in Lausanne und Vermittlung für Pachtverträge, Verkauf und Ankauf von Liegenschaften, Geldanleihen auf Unterpfand. (279)

**Warme Füße!?**

Die Gummisohlen sind bedeutend dauerhafter als Lebersohlen, sie schützen außerdem die Füße vollständig gegen Nässe und gewahren in Folge dessen trockene und warme Füße. Bei Schnee und Eis hat man einen sicheren, festen Gang und für weiche Füße sind die Gummisohlen unübertrefflich.  
 Sind einzig und allein zu beziehen bei R. Lapp in Freiburg. (291)

**Zu vermieten.**

Eine im Sense-Bezirk gelegene Domaine von 28 Jucharten (ein Ganzes bildend) von ausgezeichnetem Ertrag ist zu vermieten, und kann am 22. Februar 1880 in Besitz genommen werden.  
 Sich zu wenden an Herrn Genoud, Geschäftsführer in Freiburg. (H 373 F.)

Der so beliebte vom katholischen Erziehungsverein (L. Auer) in Donauwörth (Bayern) herausgegebene  
**Monika-Kalender auf das Schaltjahr 1880**

kann in der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“, Murtengasse Nr. 214, sowie in der katholischen Buchhandlung, Reichengasse Nr. 10, von nun an bezogen werden.  
 Dieser Kalender mit vielen Geschichten, Abhandlungen und Bildern, kann jeder christlichen Familie nicht genug empfohlen werden, er behandelt hauptsächlich die Erziehung und das Familienleben, derselbe ist in sehr volkstümlicher Sprache geschrieben, so daß ihn jedes Kind verstehen kann und auch lesen darf.

**Waschpulver**  
**Von Härle und Scheffen.**

Ein Packet dieses verbesserten Pulvers, in kaltem oder warmen Wasser leicht löslich, ersetzt beim Einsetzen oder Kochen der Wäsche außer großer Ersparnis an Seife, 1 Kilo Soda. Die Wäsche leidet nicht, und wird schön weiß.  
 Preis nur 15 Cent das Packet.  
 Einzige Niederlage bei R. Lapp in Freiburg. (292)

**Advokaten-Bureau**  
 und Betreibungsgeschäft  
 von J. Heimo, in Freiburg.  
 Das Bureau ist in die Lausannengasse Nr. 137, (Haus des Herrn Notar Roth), verlegt worden. (H 344 F) (276)

**Zum Verkaufen.**  
 In der Gemeinde Pfaffen die Berge, Mührensorsak und Schwendli. Nähere Auskunft ertheilt schriftlich oder mündlich der Eigentümer  
**Christen Neuenchwander**  
 à Granges-sous-Frey  
 (290) bei Peterlingen St. Waadt.

**Zuntschmühle**  
 zu verkaufen oder zu verpachten.  
 Bedingungen sehr günstig, sich zu melden, Lausannengasse 140, in Freiburg.  
 (284) S. Léon.

**Vieh-Steigerung.**

Dienstag, den 4. November 1879, Morgens 9 Uhr, läßt Niklaus Thalman und Karl Siffert in Berg bei Schmitt, zusammen 12 träge Kühe, 12 Rinder, 2 junge Pferde an eine freiwillige und öffentliche Versteigerung bringen. Die Bedingungen sind günstig.  
 Zu dieser Steigerung ladet freundlich ein  
 (285) Thalman und Siffert.

**Pacht-Gesuch.**

Ein junger Mann mit kleiner Familie, wünscht sich auf Martini oder Fasnacht ein Heimwesen, den Ertrag für 4 oder 5 Kühe abwerfend.  
 Zins sicher, zu vernehmen bei Sieber Samuel, in Menzishaus bei St. Antoni. (275)

**Fünftehnter Ja**

**Fr**

**Freiburg, Mu**

Abonnement  
 Jährlich . . . . .  
 Halbjährlich . . . . .  
 Vierteljährlich . . . . .

**Der Sta**

Wie doch aus ein-  
 der allerdings keinen  
 nommen eine langjä-  
 entspinnen kann! —  
 hast, die radikalen  
 mit der Kelle und  
 brechen eines oder m-  
 nachträglich als ein-  
 oder gar des allgem-  
 und mit den reizen  
 So sollten auch dies-  
 in erster Linie der  
 bei dem blutigen St-  
 des unschuldig Ver-  
 die ganze Schuld d-  
 ven in die Schuhe  
 Die ganze ultrar-  
 dirt seit Jahr und  
 vor die Anklagebank  
 brüder und rückt m-  
 der Lüge und Verle-  
 Konservativen zu F-  
 öffentliche Meinung  
 zu umnebeln, daß s-  
 Lüge Glauben schen-  
 Da aber die Regie-  
 des St. Lessin in i-  
 servativ sind, rekurr-  
 kalen Kaufholde an-  
 und hoffen da all-  
 Denn, dachten sie,  
 ein so zärtlich fühlen  
 über seine liebsten S-  
 aussprechen kann.  
 Und jetzt, bitter  
 das Bundesge-  
 schieden, die ganze  
 vor das Bundesstrif-  
 finischen Gerichte.  
 Darob nun gewa-  
 Philister, endlose S-  
 kalen Blättern über  
 das es einmal über  
 unparteiische  
 zu fällen.  
 Damit sich aber  
 wirrwar und dem  
 Stabioangelegenheit  
 zu recht finden könn-  
 kurz den wahren T-  
 Augen: